

die in Überleitungstexte der Autorin eingebettet sind; diese geben den notwendigen historischen Hintergrund in den einzelnen Zeitabschnitten. So entsteht eine kompakte zeitgeschichtliche Darstellung mit Aussagen von Zeitzeugen über ihre einzelnen Lebensabschnitte. Die Literaturliste zeigt das seriöse Fundament, auf dem der Inhalt des Buches steht. Es führt aus heutiger Sicht den Leser in die dramatischen und schrecklichen Ereignisse der unmittelbaren Kriegsfolgen sowie in die oft mühsamen Schritte in ein neues Leben fern der unvergessenen Heimat Ostpreußen.

Karlheinz Lau (KK)

### **Schwere Stunde Null**

*Beata Halicka (Hg.): Mein Haus an der Oder. Erinnerungen polnischer Neusiedler in Westpolen nach 1945. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2014, 344 S., 36,90 Euro*

Etwa zehn Jahre nach Kriegsende schrieben in den sogenannten Wiedergewonnenen Gebieten, also den einstigen deutschen Ostgebieten, neu angesiedelte Polen für einen Wettbewerb des Posener Westinstituts nieder, wie schwer ihr Neuanfang war. Die Behörden erlaubten aber keine Veröffentlichung, da es massive Kritik am Verhalten der Roten Armee und mancher polnischen Administration gab. Was den Neuankömmlingen versprochen worden war – kaum einer kam freiwillig –, erwies sich als Schall und Rauch. Sie trafen auf ein vom Krieg verheertes Land. Die polnische Regierung hatte schon vor der Potsdamer Konferenz für die Ansiedlung in den deutschen Ostgebieten geworben.

Beata Halicka, Posener Zeithistorikerin und Dozentin an der Viadrina-Universität in Frankfurt/Oder, hat jetzt die meist abenteuerlichen Berichte überarbeitet und zum Teil mit erklärenden Fußnoten versehen. Karten in den Einbandseiten zeigen den überaus schwierigen, manchmal lebensgefährlichen Weg von sechs Männern und drei Frauen aus ihrer Heimat in Litauen und der Ukraine in die nun polnischen Westgebiete an der Oder. Ihre neuen Wohnorte waren z. T. noch von Deutschen bewohnt, sie erlebten deren meist unmenschlichen Abtransport. Es

herrschten Plünderung, Raub, Vergewaltigung, Mord und Totschlag, das betraf Deutsche, Polen oder Rotarmisten. Es ging um das tägliche Überleben, den Kampf um Lebensmittel und ein Dach über dem Kopf.

Ehemalige Bauern wollten jetzt so viel Land wie möglich, andere ein möglichst unversehrtes schönes Haus. Wo es noch keine Verwaltung gab, nahmen sie es sich, auch wenn die Deutschen noch da waren. Das Deutschtum sollte bekämpft, das Polentum gefestigt werden, neues gesellschaftliches Leben sollte entstehen. Polnische Priester gab es kaum, die Kirchen waren entweder zerstört oder von den Sowjets zweckentfremdet. Vom Umgang deutscher und polnischer Geistlicher mit- oder gegeneinander ist bei Halicka nur am Rande die Rede.

Am deutlichsten wird das zu überwindende Chaos – es dauerte mindestens bis 1948 – in dem längsten Beitrag, dem von Stanislaw Dulewicz, der Bürgermeister von Darlowo (Rügenwalde) wurde. Dieser Bericht erhielt vom Posener Westinstitut den ersten Preis. Als mehrsprachiger Gymnasialprofessor kam Dulewicz ins KZ, dann als Zwangsarbeiter mit einer polnischen Gruppe von etwa hundert Personen einschließlich seiner drei erwachsenen Kinder 1944 ins noch deutsche Rügenwalde in Pommern. Den deutschen Behörden diente er als Dolmetscher, was ihn selbst nicht vor „Sklavenarbeit“ bewahrte. Er erlebte, wie Rotarmisten Polen nicht viel anders als Deutsche behandelten, wurde aber schließlich Bürgermeister, der sich auch um polnische Neusiedler bemühen musste, damit aus Rügenwalde möglichst schnell das polnische Darlowo wurde. Beschrieben wird das ständige Lavieren zwischen sowjetischen und polnischen Ansprüchen, der von ihm geregelten humane Abtransport der Deutschen und vor allem der Aufbau eines neuen Schul- und Bildungssystems. Entspannung fand der Bürgermeister bei der Bewirtschaftung einiger Morgen Land, um für seine Familie Nahrungsmittel zu haben.

Die Lehrer Cyril Priebe und Wieslaw Sauter berichten von bitteren Erfahrungen, Sorgen und Nöten von „Schulmännern“, die sich auch mit ideologischen Forderungen der neugegründeten Parteien auseinandersetzen mussten.

Zu jedem Kapitel gibt es entsprechende Photos von deutschem Kulturgut, Kriegszerstörungen und polnischem Neubeginn. Beata Halicka zeigt nun im Detail, was sie in ihrer wissenschaftlichen

Studie „Polens wilder Westen“ grundsätzlich dargestellt hat. Hilfreich ist das polnisch-deutsche Ortsregister.

Norbert Matern (KK)

### **Geistige Arbeit, geistlicher Trost**

*Christian-Erdmann Schott: „Der du die Zeit in Händen hast“ – Predigten für Flüchtlinge und Vertriebene aus dem evangelischen Schlesien 1993–2013. Bergstadtverlag W. G. Korn, Görlitz 2014, 84 Seiten, geb., 9,90 Euro, erhältlich bei der Schlesischen Schatztruhe, Brüderstr. 13, 02826 Görlitz, Telefon 03581/41 09 56, [www.schlesien-heute.de](http://www.schlesien-heute.de)*

Die Bewältigung der Vertreibung der Deutschen aus Schlesien und die damit bis heute verbundenen Fragen von der Sicherung des schlesischen Kulturerbes bis hin zur Versöhnung zwischen Deutschen und Polen sind Themen, zu denen Christian-Erdmann Schott als Vorsitzender der Gemeinschaft evangelischer Schlesier in den vergangenen Jahren immer wieder in packenden Predigten Stellung bezogen hat. Auf den großen Deutschlandtreffen der Schlesier, auf Schlesischen Kirchentagen oder auch auf Gedenkveranstaltungen zum Kriegsende, zu Jubiläen von karitativen und gemeinschaftlichen Organisationen der evangelischen Schlesier oder von bedeutenden Persönlichkeiten wie der heiligen Hedwig oder Jochen Klepper hat er den Menschen in seinen Ansprachen wichtige seelsorgerische Orientierung geboten, Denkanstöße gegeben und ins Gewissen geredet.

Wie kaum ein anderer hat er deutlich gemacht, dass die Schicksalsfragen und Wunden der deutschen Vertriebenen nicht nur auf einer politischen, staatsrechtlichen und sozialen Ebene, sondern auch in religiöser, kirchlicher, geistlich-geistiger Hinsicht bewältigt werden müssen. So durchzieht seine Predigten und Ansprachen immer wieder die wichtige zentrale Botschaft, dass ohne eine die Menschen in den Köpfen und Herzen bewegende und prägende religiöse Dimension, ohne den liebenden Gott, wirkliche Versöhnung gar nicht gelingen kann.

Im Görlitzer Bergstadtverlag ist nun eine lange schon fällige Sammlung dieser nachdenklichen,

auftrüttelnden, informativen und erbauenden Texte erschienen, die das verdienstvolle Wirken dieses herausragenden Repräsentanten der evangelischen Schlesier in eindrucksvoller Weise dokumentieren. Diese Neuerscheinung bildet eine anregende Lektüre für jeden, dem das Schicksal der vertriebenen Schlesier und eine nachhaltige, aufrichtige Verständigung zwischen Deutschen und Polen ein Anliegen ist.

(KK)

### **Stalin-Metastasen**

*Nancy Aris: „Passierschein, bitte!“. Mitteldeutscher Verlag, Halle an der Saale 2014, 160 Seiten, 9,95 Euro*

Im Herbst 2013 trifft die 1970 in Berlin geborene Historikerin Nancy Aris in Wladiwostok ein. Ihr bleiben zwölf Tage Zeit, für ein von ihr geplantes Projekt vor Ort zu recherchieren. Sie möchte einen Roman über jenen Adolph Dattan (1854–1924) schreiben, der als Teilhaber des deutschen Handelsimperiums Kunst & Albers mit dem Stammhaus in Wladiwostok das erste deutsche Kaufhaus begründet hatte.

Ihre perfekten Russischkenntnisse helfen dabei, Hindernisse im Alltag wie auch bei ihren wissenschaftlichen Nachforschungen zu bewältigen. Nancy Aris hat schnell den Weg zum Staatlichen historischen Archiv des fernen Ostens gefunden, um an weitere Informationen über jene Jahrzehnte zu gelangen, als die Firma Kunst & Albers ihre bahnbrechenden Erfolge in Wladiwostok, aber auch im damaligen weltweiten Handelsrahmen erzielte. In Folge der Wirren von Oktoberrevolution und Bürgerkrieg war freilich nicht nur das Schicksal des Handelshauses, sondern auch jenes der Archive und Bibliotheken stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

Umso erstaunter war Nancy Aris, als sie feststellen konnte, dass das Wirken von Adolph Dattan und seiner Handelsunternehmungen bis zum heutigen Tag im modernen Wladiwostok einen Platz einnimmt. Die Fassade des im Jugendstil errichteten früheren Kaufhauses Kunst & Albers steht heute noch kaum verändert in der Svetlanskaja-Straße 35. Ein Blick in das Innere des heutigen Kaufhauses GUM sowie in den

1351 | 25.12.2014

# ◀◀◀ KULTURPOLITISCHE KORRESPONDENZ

BERICHTE MEINUNGEN DOKUMENTE



## INHALT

*Klaus Weigelt*

### **Mut, seinem eigenen Verstande zu entsagen**

Diesen legt europäische Kulturpolitik an den Tag

3

### **Leuchtturm im akademischen „Bermudadreieck“**

Immanuel-Kant-Forschungspreis in Oldenburg verliehen

7

### **Anstiftung zur Wissbegier**

Forschungsprogramm der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien

9

*Jörg Bernhard Bilke*

### **Nicht auch noch den Verlust verlorengedenken**

Kulturgeschichte darf nicht auf die Grenzen der Bundesrepublik eingeschränkt werden

11

*Ortfried Kotzian*

### **Wo der Schwabe nicht mehr spart**

Heimatvertriebene als Sauerbräu der Erwachsenenbildung

13

*Till Scholtz-Knobloch*

### **Auf den Eisernen folgte ein demütiger Kanzler**

Leo von Caprivi's Grab bei Crossen wird wiederhergestellt

15

*Hans-Gerd Warmann*

### **Den Blick weiten fürs weite Land**

Die neue Stiftung „Pomeranus“ will Pommern erschließen

17

## BÜCHER MEDIEN VERANSTALTUNGEN

Klier: Kinder Ostpreußens (*Karlheinz Lau*)

19

Halicka: Mein Haus an der Oder (*Norbert Matern*)

20

Schott: Predigten

21

Aris: „Passierschein, bitte!“ (*Volker Strebel*)

21

## LITERATUR UND KUNST

*Bärbel Beutner*

### **Schreiben, um das „Menschengesicht“ zu wahren**

Germanistenkongress zu Innerer Emigration und Exil

23

*Markus Bauer*

### **Erste und letzte Fragen**

Die Ackermann-Gemeinde mit dem Stück des Johannes von Saaz

26

*Dieter Göllner*

### **Ort der nunmehr kulturellen Einkehr**

Das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf

27

### **Wo sie ritten, rangen und rasteten**

Im Deutschordensschloss Ellingen sind die Patrone präsent

30

## KK-NOTIZBUCH

31



*Johannes der Täufer und der Evangelist Johannes im Schrein des Flügelaltars von Radeln im rumänischen Siebenbürgen; mehr Hoffnungen noch setzen die Rumänen derzeit in einen dritten, einen deutschen Johannis, Klaus Werner aus Hermannstadt (unweit von Radeln), den sie zum Präsidenten gewählt haben, auf dass er sie erlöse nach einem Vierteljahrhundert politischen Starrkrampfs*

Bild: Konrad Klein